



# Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 13. September.

## Ein Abenteuer zu Gibraltar. (Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen wohnten wir der Parade bei; denn zu Gibraltar ist dies das Rendezvous aller derer, denen der Vormittag zu lange währt. Als die Truppen ihr Manoeuvre beendigt hatten und vor uns vorbeigezogen waren, beklagte sich der Oberst über Müdigkeit und begab sich nach Hause. Ich blieb, aus Artigkeit, halb träumerisch am Fuße von General Elliots Standbilde sitzen, und die beiden Brautleute verloren sich in dem reizenden Labyrinth von Alameda, wo ohne Zweifel die schattige Kühle und die Wohlgerüche der Acacien, der Drangenbäume und der Geranien sie in Schlummer wiegten, denn sie blieben so lange aus, daß ich allein zum Obersten zurückkehrte, den ich schon mit dem Essen wartend fand.

Wir hofften beim Aufstehen von der Tafel, der Capitain werde nun mit der Freundschaft sich für abgefunden gehalten haben und den Abend bei uns und in dem Kreise der Liebe zubringen; aber er erschien nicht.

Der Oberst suchte seine Mißbilligung dieser befremdenden Unschicklichkeit keinesweges zu verhehlen.

Emilie ließ etwas Langeweile und noch wohl ein wenig mehr blicken, jedoch entschlüpfte ihr nicht die mindeste Klage, noch die leiseste Unzufriedenheit.

Ich ging um 11 Uhr nach Hause, versprach am folgenden Morgen um 9 Uhr zur Hochzeitsfeier wieder zu kommen, welche im Gouvernementspalaste vor sich gehen sollte. Natürlich ließ ich nicht auf mich warten und fand, als ich kam, Emilien schon im Brautstaate, dessen

reizender Schmuck sie nicht wenig zu belästigen und in Verlegenheit zu setzen schien.

In dem Gesichte einer Braut liegt etwas sonderbar Züchtiges und Ergreifendes; es zieht Aller Augen auf sich und hat doch nur Augen für einen Gegenstand unter der sie umgebenden gaffenden und flüsternden Menge.

Emiliens Züge aber waren von einer ganz andern Empfindung beseelt, und ihre Augen schienen von Thränen überzufließen. — Der Capitain hatte sich noch nicht sehen lassen. —

Oberst Waring wurde ungeduldig, stampfte mit dem Fuße und zankte mit seinen Leuten.

Es schlug zehn Uhr und der Bräutigam kam nicht! der Oberst versiel in tiefes Nachsinnen.

Verdammt! rief er aus... Nein, der Zorn übermannt mich....

Und zwischen den Zähnen murmelte er den Namen Donovan....

Donovan? fragte ich ihn mit halbleiser Stimme.

Ich habe nichts gesagt! — Ich habe nichts gesagt! entgegnete er noch leiser, indem er mich am Arm ergriff, aber weil Sie es gehört haben, so eilen Sie augenblicklich zur Wohnung dieses Menschen und ziehen Sie Erkundigung ein; kommen Sie aber eiligst zurück.

Ohne ein Wort zu erwiedern, gehorchte ich. Donovan ließ zur Antwort sagen, er habe mit seinem Freunde nach dem Essen einen Spaziergang auf den Felsen gemacht, da sie aber, um auf den Gipfel zu gelangen, zwei verschiedene Fußpfade eingeschlagen hätten, so wären sie nicht wieder zusammen getroffen; seitdem habe er ihn auch nicht wieder gesehen.

Mit aller nur möglichen Vorsicht überbrachte ich diese Nachricht, aber wie konnte ich

meine Unruhe und meine Besorgniß verbergen? — Die arme Emilie sank fast bewusstlos in ein Canapee; als sie dann unter den Küffen ihres Vaters wieder zu sich selbst kam, weinte sie bitterlich, und der Schleier der jungen Frau diente dazu, die Thränen der Liebenden zu trocknen.

Diese verzweiflungsvolle Scene dauerte schon eine Stunde, als der Gouverneur angesagt wurde.

Ich ging ihm entgegen und führte ihn ein.

Oberst Waring, sprach er zu meinem Oheim, ich fühle Ihren Vaterschmerz, der mir das Herz zerreißt. Aber ich habe um so strenger meine obrigkeitliche Pflicht erfüllt und die Gerechtigkeit soll ihren Lauf haben. Seit einer Stunde von dem unerklärlichen Verschwinden Ihres Schwiegersohnes unterrichtet, habe ich alle Mittel angewendet, welche mir zu Gebote standen, dies unglückliche Geheimniß an den Tag zu bringen, doch bisher nichts ergründet: bloß die Schildwachen auf dem westlichen Kamm des Felsens haben rapportirt, sie hätten den Capitain mit Donovan vorbeigehen sehen, und deshalb habe ich diesen sogleich verhaften lassen zu müssen geglaubt. Seyn Sie überzeugt, Oberst, daß ich nichts verkümmern werde, unsern Freund zu retten, wenn es noch Zeit ist!....

Oberst Waring hörte kaum, aber er drückte kräftig des Gouverneurs Hand, der ihn verstand und sich wieder entfernte.

Unglücklicher Weise für Donovan wollte der Zufall, daß schon am folgenden Tage die Assisen-Sitzung ihren Anfang nahm, so daß er, da noch einige nähere Anzeigen hinzukamen, sogleich in's Verhör genommen wurde. Zwar lag für das Verbrechen kein Beweis vor, allein alle Voraussetzungen waren zu stark gegen ihn. Der erbitterte Haß, welchen er gegen seinen Freund hegte, den die Zeugen ihrer Zweikämpfe bekundeten; die, diesen Zweikämpfen vorausgegangenen Umstände, welche den Charakter Donovan's noch mehr bloßstellten, als man anfangs geglaubt hatte; die Ursache seines tödtlichen Hasses, nämlich der entschiedene Vorzug, welchen Emilie dem Capitain gegeben; endlich der Beweis, daß der Angeschuldigte vor dem Spaziergange ein Stilet zu sich gesteckt, und daß er mit dem Capitain mehr als eine halbe Meile über die östliche Schildwache hinaus zu-

sammen gegangen war, — alles dies diente zur Begründung der Anklage.

Hier muß ich bemerken, daß der Felsen von Gibraltar auf der Ostseite den höchsten Punkt der Festung bildet und sich über einem Abgrunde von fünfhundert Fuß Tiefe erhebt. Zwei Fußsteige führen neben diesem Abgrunde vorbei. Einer, der leichter hinaufzuklimmende, führt, im Zickzack aufsteigend, zum Gipfel, der andere über die Vorsprünge des Felsens unmittelbar über dem Abgrunde. Auch muß ich hinzusetzen, daß gewöhnlich die Felsen, nach dieser Seite zu, sehr wenig besucht werden.

Auf das, was Hr. Donovan früher gethan, hiebei Rücksicht zu nehmen, war daher ganz unnöthig, auch wäre dadurch nur ein früher gesprochenes Urtheil angegriffen worden. Genug, er wurde unter den vorliegenden Umständen für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. Das am Freitage gesprochene Urtheil setzte die Vollstreckung desselben auf den folgenden Montag fest.

Noch am Tage des Urtheilspruches nahm mich Emilie nach dem Essen auf ihrem Zimmer bei Seite.

Sie sind so gut, lieber Vetter, bezeigen mir so viel Freundschaft, sind jung....

Hier hielt sie einen Augenblick inne. Da stieg ein furchtbarer Gedanke in mir auf, denn ich glaubte, sie werde mir ein ganz anderes Geständniß ablegen. Aber sie fuhr fort:

Sie verstehen die abergläubischen Launen eines armen Mädchens, dessen Herz so hart verwundet wurde, oder wenigstens werden Sie Mitleid mit ihm haben, und thun, warum es Sie bittet.

Ich werde gewiß Alles für Sie thun.

Nun dann! Vetter, ein trostbringender Traum fand sich diese Nacht an meinem Lager ein und verkündigte mir, ohne daß ich das wie und wo und von wem anzugeben vermag, mein Williams sey nicht umgekommen....

Aber, mein Gott! Cousine....

O! ich errathe, Sie halten mich für wahrsinnig. Nein! Vetter; wenn Sie meinen Vater lieben, wenn Sie Mitleid mit mir haben, so nehmen Sie ein Küstenschiff, untersuchen alle Bayen, alle Höhlen, alle Felsen des Gestades, durchsuchen Alles, überall, verstehen Sie wohl? Und wenn Sie auch nur seine Leiche finden, so bringen Sie sie mir, denn mir gehört sie, wir

hatten uns einander mit Leib und Seele, für Leben und Tod gelobt . . . . Aber er lebt, ich weiß es, er lebt und gehen Sie in Gottesnamen! Gehen Sie, Vetter, oder entfernen Sie meinen Vater, damit ich entfliehen und selbst nachsuchen kann . . . .

(Fortsetzung folgt.)

### Gelindes Urtheil König Peters des Grausamen.

Unter der Regierung des katholischen Königs Peter, mit dem Zunamen der Grausame, ließ der damalige Erzbischof von Toledo einen armen Schuster tödten, weil er von Sr. Eminenz schlecht gesprochen haben sollte. Der Sohn des Schusters, ein entschlossener junger Mensch, glaubte seines Vaters Tod rächen zu müssen, und belangte den geweihten Mörder vor dem geistlichen Gericht. Er bewies den Mord seines Vaters durch den Erzbischof so sonnenklar, daß die Richter, so gern sie auch wollten, doch nicht daran zweifeln konnten, sondern sich genöthigt sahen, den Erzbischof als schuldig zu verdammen, und ihm zur wohlverdienten Strafe — das Messelesen auf ein Jahr lang zu untersagen.

Dem Schuster, der mit dem geistlichen Recht unbekannt war, schien diese Strafe viel zu gelinde für einen Mord; seine Rache war dadurch nicht befriedigt, und er wartete nur auf eine Gelegenheit, die sich bald darbot.

Der König pflegte jährlich zum Frohnleichnamsfeste nach Toledo zu kommen. Er kam auch dieses Jahr, und der Schuster warf sich ihm zu Füßen, um Gerechtigkeit für den Tod seines Vaters zu fordern. Der König fragte: „Ob ihm denn vor Gericht nicht Gerechtigkeit wiederfahren sey?“ — „Ew. Majestät, antwortete er, ich bin nur ein armer Schuster, und der Mörder ist Erzbischof von Toledo; man hat ihm auf ein Jahr das Messelesen verboten, aber dazu kann er lachen, denn er hat ohnedies zu leben.“ — Würdest du wohl das Herz haben, ihn mit eigner Hand zu tödten?“ — fragte der König weiter. — „O mit Freuden, wenn Ew. Majestät es erlauben!“ versetzte der Schuster. — „Nun so thue es! war die Antwort, und sey für die Folgen unbesorgt.“ —

Mit Ungeduld erwartete nun der Schuster die Procession am folgenden Tage, welcher die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla folgen

mussten. Er versah sich mit einem tüchtigen Dolch, stellte sich vor des Königs Palast, vor welchem der feierliche Zug durchging, faßte seinen Mann schon von weitem aufs Korn, und gab ihm, indem er sich plötzlich herandrängte, zwei Stiche, wovon er sogleich todt zur Erde sank.

Ganz Toledo erstaunte über ein so beispielloses Verbrechen, den ersten Geistlichen der Monarchie mitten in der feierlichen Procession zu morden. Der Thäter wurde auf der Stelle ergriffen, und man wollte mit ihm zum Gefängniß eilen; aber er schrie so auf, daß der König, welcher vom Balkon der Procession zusah, es hörte, und befahl, den Verbrecher vor ihn zu bringen.

Man gehorchte, und Jedermann glaubte, nun würde die Strafe des Schusters außerordentlich schrecklich seyn, weil man den Character des Königs kannte. Alles drängte sich herzu, des Königs Urtheil zu hören, der den Schuster in einem sehr ernstern Tone anredete: „Verräther! welcher böse Geist ist in dich gefahren, daß du dich erkühnst, vor Gottes und meinen Augen eine solche That zu begehn?“ — Der Schuster erzählte mit einer Freimüthigkeit, welche die Umstehenden in Erstaunen setzte, den Mord seines Vaters, seine Klagen gegen den Mörder, und die vom geistlichen Gericht ihm versagte Gerechtigkeit. —

Die Freunde des Erzbischofs versicherten hingegen dem Könige, daß die Sache allerdings gehört sey, und der Schuster alle mögliche Gerechtigkeit erhalten habe; denn dem Erzbischof wäre auf ein ganzes Jahr das Messelesen untersagt, welches für einen Geistlichen seines Standes eine außerordentliche Beschimpfung sey.

Der König fragte, welches Handwerk der Verbrecher treibe? und als er hörte, er sey ein Schuster, fällte er das gerechte Urtheil: „Daß ihm zur Strafe für sein Verbrechen das Schuhmachen auf ein ganzes Jahr untersagt seyn sollte!“ Damit er aber indeß zu leben habe, wies er ihm ein Jahrgeld aus den Gütern des getödteten Erzbischofs an.

Die Haude- und Spenerische Zeitung Nr. 201. vom Dienstag, den 29. August d. J., enthält nachstehendes Recept von einer Cholera-Linctur, welches wir seiner

Gemeinnützigkeit wegen und zur weitem Verbreitung auch in unsern Blättern hier nachsehend folgen lassen.

Die Breslauer Zeitung enthält jetzt das Recept zu der von ihr angepriesenen Kobowitschen Cholera-Tinctur.

„Winterkorn (Secale cereale) wird wie Kaffee gebrannt und sodann zum feinsten Pulver zerrieben oder zerstoßen. Hiervon schüttet man 6 Eßlöffel voll = 6 Pr. Loth in eine Preuß. Quartflasche, und gießt darüber 1 Pr. Pfund des stärksten Weingeistes. Die Flasche muß gut verpfropft, mit nasser Blase überbunden und zweistündlich stark aufgeschüttelt werden. Zu gleicher Zeit bereite man sich eine völlig gesättigte Auflösung von Kampher im stärksten Weingeiste, indem man in eine halbe Quartflasche ein Viertel-Quart des stärksten Weingeistes und 6 Loth Kampher thut, und dann die Flasche aufs Beste verpfropft. Diese Mischung schüttete man alle 4 Stunden gut auf, und wenn nach 24 Stunden der Kampher sich völlig aufgelöst hat, so schütte man noch 1 bis 2 Loth Kampher zu, lasse die wieder gut verpfropfte Flasche dann 12 Stunden stehen, bis zum Beweise der gänzlich gesättigten Auflösung, am Boden aufgelöster Kampher zu sehen ist. Sowohl die erstere als letztere Tinctur lasse man wenigstens zwei Tage lang stehen; läßt man sie 5 bis 6 Tage stehen, so gewinnt sie dadurch noch an Kraft; dann gieße man zu der Flasche mit Korn-Spiritus ein Viertel-Quart des Kamphergeistes, schüttete die Mischung wohl durch einander, und die Cholera-Tinctur ist fertig. Sie bleibt auf dem Saße des gerösteten Kornpulvers stehen. Dann vertheile man sie zum Gebrauche in kleine Fläschchen, welche mit abgeschliffenen Glasstöpseln fest verpfropft und mit befeuchteter Blase überbunden werden müssen. Sobald die Cholera sich meldet, zeigen sich kleine, vom Magen und Unterleibe ausgehende Zufälle, gegen welche ein einziger Tropfen dieser Tinctur sich heilsam zeigt, oft schon nach wenigen Minuten. Bei nicht wässeriger Diarrhöe nehme man stündlich 1 bis 2 Tropfen der Tinctur, höre jedoch sofort auf, sobald die Ausleerungen nachlassen. Eben so bei ganz wässerigen Ausleerungen, zu denen sich schon allgemeines Unwohlseyn, Neigung zum Erbrechen und Mattigkeit gesellen, nehme

man stündlich 1 bis 2 Tropfen. Hat die Krankheit schon einen höheren Grad erreicht, ist die Neigung zum Erbrechen anhaltend, oder Erbrechen selbst vorhanden mit üblem Aussehen, großer Mattigkeit, verminderter Harn-Absonderung u. s. w., so gebe man halbstündlich von der Tinctur und steige, nach Maaßgabe der Heftigkeit der Anfälle, bis auf 3, 4 Tropfen. Diese Tropfen nimmt man am Besten auf einem Stückchen Zucker oder Brod, oder mit etwas Stärkemehl aus einem Löffel. — Zum Getränke während der Cholera eignet sich am besten ein Absud von demselben Kornpulver, aus welchem die Tinctur bereitet wird. Hiervon schüttet man in ein Quart Wasser ein Paar Löffel (3 bis 4 Loth) und läßt es einige Minuten lang kochen. Trübe, mit dem Saße, wirkt diese Tinctur besser, als wenn sie geklärt worden ist.

Der Obergeneral S\*\*\*, welcher in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die Armee der Republik Polen commandirte, war ein harter und überaus hochmüthiger Mann. Eines Tages kam er aus seiner Wohnung in Warschau in das Vorzimmer, wo sich der dienstfertige Officier befand. Der General hielt diesem die gestopfte Tabackspfeife hin und rief mit barschem Tone: „Feuer!“ Der Officier, ein Mann von hochsinniger Denkungsart, beleidigt durch die Anmaßung seines Vorgesetzten, stürzt aus dem Zimmer und rief der Schildwache zu: „Feuer!“ Augenblicklich krachten die vor den Fenstern des Generals aufgestellten beiden Kanonen los, und der Officier kehrte ruhig in das Vorzimmer zurück, wo ihm der General mit zornglühendem Gesichte entgegenfuhr: „Was soll das bedeuten, Herr Lieutenant?“ „Ich ließ die Wache aus der Kanone Feuer geben,“ antwortete kühn der Officier, „ein anderes Feuer, was Sie von mir verlangen können, kenne ich nicht.“

#### Bei der Arbeit.

Ein Guter schafft was Gutes gern,  
Und fraget nicht, ob Arbeit schände;  
Dem trägen Hochmuth bleibt er fern,  
Sein Ruhm sind arbeitsfrohe Hände.  
Wer immer thun läßt, nimmer thut,  
Ist weder sich, noch andern gut.

Der Gute sieht sein Werk gedeihn,  
Und schweiget stolz bei stolzem Tadel.  
Für Ehre gilt ihm ehrlich seyn,

Und Edelmutz verleih' ihm Adel.  
Der Erde Göttern lebt er gleich,  
Zufrieden stets, wenn auch nicht reich.

Man schafft sein Werk und schweiget still,  
Die Arbeit muß den Meister loben.  
Wenn Neid auch unterdrücken will,  
Den Kopf behält man immer oben.  
Ein Sprüchlein sagt: Was gehen kann,  
Das gehet fort, und kommt schon an.

Am Abend denkt man: Wohl geschafft!  
Und freuet sich der Folg' im Schlafe;  
Der Morgen weckt uns, frisch an Kraft,  
Zum Werk der Freude, nicht der Strafe!  
Die Arbeit straft nicht Gottes Buch,  
Der Arbeit Schein ward unser Fluch.

Glückselig macht nur Thätigkeit;  
Wie lang wird euch, ihr Müßiggänger,  
Wie peinlich lang die liebe Zeit,  
Wir wünschen Tag und Stunde länger.  
Selbst ewig währt uns nie zu lang  
Bei rascher That und Lustgesang.

### Dreisyhlbige Charade.

Wie sich der Sylben Erste mächtig breitet,  
Die anvertrauten Früchte reich vergilt,  
Der Zweiten Blick empor zum Himmel leitet,  
Das Tiefe sucht und der Vollendung Bild;  
Wie es der Dritten stetes Ziel gewesen,  
Der Einsicht zu verbinden rege Kraft,  
Der Menschheit große Räthsel aufzulösen,  
Und frei zu werden in des Körpers Haft; —  
So muß das Ganze, dem die Macht gegeben,  
Des Wissens reiche Mannigfaltigkeit  
Durch tiefen Forscherblick zur Kunst erheben,  
Und stehen unbewegt im Sturm der Zeit.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Strickstock.

### Bekanntmachungen.

(809) Entreprise der hiesigen  
Straßen-Beleuchtung. Die Straßen-  
Beleuchtung der hiesigen Gesamtstadt, soll  
für den nächsten Winter in Entreprise gegeben  
werden.

Diejenigen, die auf einen deshalbigen Con-  
tract einzugehen geneigt sind, haben in dem  
hierzu auf

Montag, den 18. September d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,  
vor uns an Magistratsstelle anberaumten Ter-  
mine ihre Erklärungen abzugeben und können  
vorher die Bedingungen und den Anschlag täg-  
lich von 11 bis 1 Uhr bei uns einsehen.

Merseburg, den 3. September 1837.

Der Magistrat.

### (728) Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu  
Merseburg.

Die den Erben des Einwohner Samuel  
Jauck zu Daspig zugehörige, aus einer Vier-  
telhufe in sechs Stücken bestehende Besizung,  
in Rössener Flur, sub nr. 196. 468. 656.  
654. und 197. des Flurbuchs belegen, abge-  
schätzt auf 492 Thlr. 10 Sgr. —, zu Folge  
der nebst Hypothekenschein und Bedingungen  
in der Registratur einzusehenden Taxe, soll  
am 17. November 1837,

Vormittags 11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Alle unbekannte Realprätendenten werden  
aufgehoben, sich, bei Vermeidung der Präclu-  
sion, spätestens in diesem Termine zu melden.  
Die dem Aufenthalte nach unbekanntem  
Gläubiger werden hierzu öffentlich vorgeladen.

### (729) Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu  
Merseburg.

Die dem Schneidermeister Johann Gott-  
fried Spott hier zugehörige, aus einem in  
der hiesigen Altenburg belegenen Hause nebst  
Zubehör bestehende Besizung, sub Nr. 844.  
Merseburg belegen, abgeschätzt auf  
400 Thaler

zu Folge der nebst Hypothekenschein und Be-  
dingungen in der Registratur einzusehenden  
Taxe, soll

am 16. November c.,  
Vormittags 11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

### (734) Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu  
Merseburg.

Die, zur Nachlassmasse des verstorbenen  
Gerichtsamtshofen Johann Friedrich Wilhelm  
Schlag hier zugehörige, aus einem Wohn-  
hause nebst Gartenstück am Kunstgraben, so wie  
einem Viertelacker in hiesiger Stadtflur sub  
Nr. 1494b. bestehende Besizung, abgeschätzt  
auf 560 Thlr. zu Folge der nebst Hypotheken-  
schein und Bedingungen in der Registratur ein-  
zusehenden Taxe, soll

am 23. November 1837,  
Vormittags 11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekanntenen Realprätendenten werden aufgeboden, sich, bei Vermeidung der Präclusion, spätestens in diesem Termine zu melden.

Merseburg, den 18. Juli 1837.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-  
Gericht.

(828) Grummet-Verkauf. Die diesjährige Grummet-Ernte des unter gerichtlicher Verwaltung befindlichen, in der Nähe des Dorfes Schölen belegenen Wiesengrundstücks, die Schöfzig genannt und circa 120 Morgen enthaltend, soll auf

den 16. September d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen oder nach Befinden auch im Ganzen auf dem Stiele an den Meistbietenden verkauft werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Lützen, den 2. September 1837.

Königl. Pr. Gerichts-Commission.  
Anorr.

(826) Wiesen-Verkauf. Höherer Anordnung zufolge, soll die bei Göhlisch belegene, in 8 Parzellen getheilte, nach der Vermessung zusammen 15 Morgen 16 Quadratruthen enthaltende sogenannte Königliche Amtswiese Sonnabends,

den 23. September d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäftslocale des unterzeichneten Rentamts im Wege der Licitation öffentlich verkauft werden.

Das betreffende Vermessungs-Register, der Veräußerungsplan, ingleichen die Veräußerungsbedingungen werden im Termine vorgelegt; können jedoch auch von jetzt ab täglich in den Dienststunden hier eingesehen werden.

Merseburg, den 2. September 1837.

Königl. Preuß. Rent-Amt.  
Heffter.

(793) Haus-Verkauf. Die Hörnerschen Erben beabsichtigen ihr auf der Domsfreiheit belegenes Haus und Zubehör an den Meistbietenden zu verkaufen.

Im Auftrage der Besitzer habe ich hierzu einen Termin auf

den 18. September d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,  
in meiner Expedition anberaumt, zu welchem ich Kauflustige ergebenst einlade.

Merseburg, den 22. August 1837.

Der Justiz-Commissar und Notar  
Wagner.

(796) Haus-Verkauf. Im Auftrage der Besitzerin soll das in hiesiger Saalgasse sub Nr. 327. belegene, der verstorbenen Wittwe Fabian gehörig gewesene, Wohnhaus und Zubehör an den Meistbietenden verkauft werden. Ich habe hierzu

den 20. September d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,

zum Termine angesetzt, und lade Kauflustige ein, an diesem Tage in meiner Expedition zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben.

Merseburg, den 24. August 1837.

Der Justiz-Commissar und Notar  
Wagner.

(832) Verkauf. Wegen Mangel an Raum steht bei mir billig zu verkaufen:

- 1 Ladentisch mit Schubkasten;
- 1 große Tafel von Eichenholz;
- 1 Reckebank, mit Eisen beschlagen;
- 8 neue ein- und zweispännige Kutschgeschirre, mit und ohne Kumm;
- 6 Mantelsäcke von verschiedener Größe.

Merseburg, im September 1837.

Der Riemeister J. G. Lindner.

(837) Verkauf. Eine Parthie starke Canadische Pappelbäume sollen auf

den 5. October d. J.,

Vormittags 9 Uhr, auf meinen Grundstücken vor Lössen öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, auf dem Stamme verkauft werden.

Neumarkt vor Merseburg, den 11. September 1837.  
Krause.

(831) Wagen-Verkauf.

Eine zwar nicht ganz moderne, jedoch in gutem Stande sich befindende Halbchaise, welche ein- und zweispännig zu gebrauchen ist, ist billig zu verkaufen bei

G. Schönberg in Lützen.

## (829) Wagen=Verkauf.

Ein Hamburger Wagen in noch sehr gutem Stande, worauf Platz zu sechs Personen, ein- und zweispännig zu fahren, steht billig zu verkaufen in Lauchstädt bei E. Wehle.

## (840) Mobilien=Auction.

Montag, den 2. October d. J., und folgenden Tages, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der Vorstadt Altenburg, im Hause des Herrn Deconom Moriz Nr. 39., eine Treppe hoch, mehrere Mobilien und Effecten an Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Schreib=Secretairs, Glas=, Kleider= und andern Schränken, Bettstellen, Spiegeln, Porcellän und Steingut, mehrere Glaswaaren, Kupfer, Zinn und Messing, ingl. eine Parthie Waschgefäße, auch anderes Haus= und Küchengeräthe, so wie ein viersitziger, in vier Federn hängender Kutschwagen nebst Geschirr zu zwei Pferden, und endlich 70 Flaschen mit diversen Weinen, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Die Versteigerung des Kutschwagens nebst Geschirr erfolgt den 28. September, Nachmittags um 4 Uhr; auch können die Sachen den Tag vor der Auction in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 11. September 1837.

Freund, verpst. Auct.

(812) Mobilien=Auction. Montags, den 18. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause des Herrn Trebst in der Vorstadt Altenburg Nr. 111., mehrere Mobilien, als: Schränke, Tische, Koffer u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 4. September 1837.

## (835) Auction. Es sollen

den 20. September d. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Hause sub Nr. 415. am Sixtithore sämmtliche Mobilien an Tischen, Stühlen, Betten, Kleidungsstücken u. a. m. meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 11. September 1837.

Die Schulzischen Erben.

(839)  Verpachtung. Ich bin gesonnen, das auf meinem in der Nähe des Gotthardtsteichs belegenen Berggrundstücke befindliche Feld, bestehend in 3 Aekern, nebst Scheune zu verpachten. Pachtlustige werden ersucht, sich deshalb bei mir gefälligst melden zu wollen.

Merseburg, den 11. September 1837.

Martini,

sub Nr. 58. am Entenplane.

(841) Handlungs=Anzeige. Aus einer der besten Fabriken habe ich versuchsweise Palmwachslichte kommen lassen. Da diese fast ebenso sparsam als Wachslichte brennen, nicht laufen und nicht abgeschmupft zu werden brauchen, dabei bedeutend, beinahe um die Hälfte billiger sind, so glaube ich, sie mit Recht empfehlen zu können.

Alle Sorten beste Frankfurter Wachswaaren, als: Tafellichte, Altar=, Kutsch=, Handlaternen= und Pyramidenlichte, weiße, gelbe gemalte und bunte Kinderwachsstöcke, kann ich gleichfalls zu den billigsten Preisen empfehlen.

Merseburg, den 11. September 1837.

Carl Wilhelm Klingebel.

(827) Lehrlings=Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Fleischers Profession zu erlernen, kann sogleich sein Unterkommen finden bei

Leonhardt Mohr, Fleischermstr.,  
wohnhaft an der Hauptwache.

Merseburg, den 8. September 1837.

(833) Auszuleihen. 600, 500 und 400 Thlr. sind auf ländliche Grundstücke sofort zu verleihen. Das Nähere zu erfahren beim Webermstr. Fleischer, Oberbreitegasse Nr. 401. Unterhändler werden jedoch dabei verboten.

Merseburg, den 9. September 1837.

(830) Auszuleihen. 200 Thlr. liegen zum Ausleihen bereit; wo? ist zu erfragen in Nr. 118. in der Burgstraße.

Merseburg, den 9. September 1837.

(805) Dienstgesuch. Ein in Sprachen etc. und Musik erfahrener Hauslehrer empfiehlt sich als solcher und auch zugleich als Secretair, Rechnungsführer etc. Die

Expedition dieser Blätter giebt hierüber nähere Auskunft.

(838) Verloren wurde  $\frac{1}{2}$  Loos 3ter Klasse 76ster Lotterie Nr. 8916. a., vor dessen Ankauf gewarnt wird.

Merseburg, den 11. September 1837.

(843) Gefunden. Es ist in hiesiger Stadtkirche ein goldener Ring gefunden worden; wer denselben verloren und sich als dessen Eigenthümer gehörig zu legitimiren im Stande ist, kann ihn, gegen Erstattung der Insertions-Gebühren, Delgrube Nr. 177., eine Treppe hoch, in Empfang nehmen.

Merseburg, den 11. September 1837.

(834) Gesuch. Für eine hiesige Materialwaaren-Handlung wird zu Michaeli d. J. ein junger Mensch auswärtiger Aeltern, wo möglich im Alter von 15 bis 18 Jahren, unter annehmliehen Bedingungen als Laufbursche gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt auf gef. Anfrage die Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 6. September 1837.

(836) Dank. Auf die in den Merseburger Blättern Nr. 31. d. J. durch Herrn Pastor Sonnenkalb zu Schaafstädt geschehene Auforderung zu milden Beiträgen für die Abgabenbrannten zu Schleiz, sind bei Unterzeichnetem

18 Thlr. 20 Sgr., und zwar:  
 10 Sgr. von Hrn. Kaufm. Rudow; 15 Sgr. von Hrn. Chauffee-Einnehmer Jodert zu Wallendorf; 1 Thlr. von Louise Schwarz; 1 Thlr. von F.....; 15 Sgr. von S.; 10 Sgr. von Fräulein Bessel; 1 Thlr. von Hrn. Pastor Wallenburg; 1 Thlr. von einem Ungenannten; 1 Thlr. v. Frau Reg. Rätthin Wachsmuth; 2 Thlr. v. Hrn. Rath's-Assessor Gröschel; 1 Thlr. von A.; 1 Thlr. von Hrn. Dr. Steinmeh; 10 Sgr. vom Kunstmeister Hrn. Böhme; 20 Sgr. von Hrn. Kaufmann Stöck; 1 Thlr. vom Brauer Hrn. Hentschel; 1 Thlr. vom Kupferschmidtmeister Hrn. Wiegand; 1 Thlr. von Madame K.; 1 Thlr. von E.; 1 Thlr. vom Maurermeister Hrn. Merkel; 2 Thlr. von P.,

eingegangen und abgeliefert worden, welches unter herzlichster Dankfagung schuldigermaßen bekannt macht

Stiehler.

Merseburg, den 8. September 1837.

(842) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 17. September, bin ich gesonnen, mein Ernte-Dankfest zu halten, wozu ich ergebenst einlade.

Merseburg, den 11. September 1837.

Wittve Herrling im Hospitalgarten.

Sonntag, den 17. Septbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pucher; Nachm. Hr. Cand. Schaufuß.  
 Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Pastor Schumann von Blößen.  
 Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Königl. Oeconomie-Commissair Dank ein Sohn; dem Trompeter Sonnenschein ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachernstr. Hohmuth eine Tochter; dem Schmiedemeister Vogel eine Tochter; dem Schuhmachermeister Kleine eine Tochter; dem Hausbesitzer Dertel ein Sohn; dem Schornsteinfegermeister Ledig eine Tochter; dem Fabrikgehülften Buschmann ein Sohn; dem Fabrikgehülften Arnold ein Sohn; dem Tischlergesellen Mai ein Sohn. — Getrauet: der Tischler-Stückmeister Hofmann mit Jasr. D. F. Meinicke von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Destillateurs Schwarz, 34 J. alt; die hinterl. Tochter des gewesenen K. Sächs. Heeregereuters Bernsdorf, 26 Jahre alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Hausbesitzer und Schneidermeister Kloth ein Sohn.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	sg.	pf.		th.	sg.	pf.
Weizen Schfl.	1	18	11	Kalbsteisch Pfd.	—	1	9
Roggen	=	1	5	8	Schypsenfl.	=	—
Gerste	=	—	27	7	Schweinefl.	=	—
Hafer	=	—	20	7	Speck	=	—
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	—
Erbsen	=	1	7	6	Brod	=	—
Linsen	=	2	5	—	Semmel 9 Lth.	=	—
Wicken	=	1	8	9	3 Qt.	=	—
Graupen	=	—	—	—	Branntw. Ort.	=	—
Gröhe	=	—	—	—	Bier	=	—
Kartoffeln	=	1	—	—	Heu Centner	=	—
Rindfleisch Pfd.	=	—	3	—	Stroh Schock	3	25

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.